

seiner Sonderrechte – durch Tausch schließlich an Bayern.

Doch zurück zum Freihof. Der ungemein malerisch wirkende Satteldachbau mit dem Staffeligebel, ehemals Bauhof des Schlosses der Grafen von Castell, hat an seiner Langseite zwei schöne Bossenportale. Über dem linken ist das Brandenburger Wappen mit der Jahreszahl 1592 zu sehen: Hinweis auf Prichsenstadts ansbachisch-markgräfliche Epoche. Besonders reiches Schmuckwerk ziert das Obergeschoß: stilvolles Fachwerk, vorkragende Fensterpartien, palmblätterähnliche, symmetrische Ornamente und geschnitzte Löwenköpfe. Sollen letztere Frieden und Gewalt andeuten? Aus dem Satteldach lugen zweireihig angeordnete Gauben hervor. Wo heute vis-à-vis ein Brunnen plätschert, stand einst eine kleine Synagoge mit Judenschule: direkt an der alten Handelsstraße von Würzburg über Ebrach nach Bamberg, der jetzigen B 22.

Seit etwa 1600 ist der Freihof immer in Privatbesitz gewesen. Noch Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts gehörte er den jüdischen Pferdehändlern Oskar und Bernhard Frank. Ihnen half die alte kaiserliche Verordnung nicht mehr, in der es hieß: *Wer die Freiheit bricht an einem, der in den Freihof geflohen ist, einem dahin nachläuft oder darinnen Gewalt treibt, dessen Leib und Gut ist verfallen.* Den Frank-Brüdern liefen die Nazi-Schergen nach, vermutlich teilten sie das millionenfache KZ-Schicksal ihrer Glaubensgenossen bis zur bitteren Neige.

Nach einer alten Chronik hatten Verbrecher in der Freyung, die unter dem besonderen Schutz des Kaisers stand, so lange eine sichere Zuflucht, bis ihre Sache vor Gericht ausgetragen war. Dieses kaiserliche *"Ius Asylum"* galt ursprünglich für die ganze Gemarkung und den Raum innerhalb der Stadtmauer. Offensichtlich gab es darüber hinaus auch noch gepflasterte Freiwege, die in das Asyl führten und auf denen Übeltäter vor dem Zugriff der Häscher bereits sicher waren.

Aufgrund solcher Besonderheiten wurde der Prichsenstädter Freihof zum berühmtesten im weiten Umkreis. Nahm man anfänglich nur Mörder und Mordverdächtige

auf, so verfuhr man vom 17. Jahrhundert an immer liberaler und gewährte schließlich auch kleineren Gewalttätern, Ehebrechern und Bankrotteuren Zuflucht. Erst die preußische Regierung hob das Asylrecht 1799 endgültig auf, weil ihr solche Praxis denn doch zu weit ging.

Angesichts der erschütternden Verhältnisse im mittelalterlichen Strafverfahren und insbesondere im Strafvollzug aber war das kaiserliche *"Ius Asylum"* wohlbegründet. Man denke nur an die oft mit unvorstellbarer Grausamkeit und Mitleidlosigkeit verbundenen öffentlichen Hinrichtungen oder an die mit entsetzlichen Foltern erpreßten Selbstbeschuldigungen. Solche strafprozessualen *Regeln* sind im sogenannten Salbuch der unterfränkischen Weinstadt Volkach anhand eines konkreten Diebstahlfalles in Wort und Bild dargestellt. Nur weil ein armer Schlucker zur Nachtzeit einen Krug mit Wein gestohlen hatte, wurde er vor einer großen Zuschauermenge am Galgen aufgeküßt. Was wäre da erst mit jenen Iphöfer Bürgern geschehen, die Anno 1524 unter Anführung des Wirtes Konrad Kröhn in den Weinkeller des Klosters Birklingen einbrachen, den Prior schlugen und nach Herzenslust zechten? Im Freihof zu Prichsenstadt konnten sie getrost abwarten, bis sich alle Gemüter wieder beruhigt hatten. Letztmals machten 1740 drei Bauernburschen, die bei einer Wirtshausschlägerei in Ochsenfurt einen Kontrahenten ohne Vorsatz getötet hatten, vom Prichsenstädter Asylrecht Gebrauch.

"Der Franken-Reporter" Fremdenverkehrsamt
Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Hans-Bernd Spies

Zeitenwende

Die Zeichen der Zeit zeigen
– zaghaft, zaudernd, zornig erblickt –
eine Wendung der Dinge.

Wie Wendepunkte in der Geometrie,
nur – der Weg danach:
derzeit noch ungewiß.

Dr. phil. Hans-Bernd Spies, Werbachstraße 15,
8750 Aschaffenburg

Das Jagdschlößchen Neunhof im Knoblauchsland

Treffend hat Mulzer die zahlreichen *Sitzlein* des reichsstädtischen Bürgertums als den *liebenswertesten und eigenartigsten Akzent der Nürnberger Umgebung* bezeichnet (1). Über hundert solcher Bürgersitze umsäumten in früheren Jahrhunderten die Reichsstadt; rund eineinhalb Dutzend zählte man allein im Knoblauchsland.

Stolz erhoben sich einst die Herrensitze über die mit Stroh oder schweren Hohlziegeln gedeckten Bauernhäuser. Machtvoll überragte das Herrenhaus die wie geduckt daliegenden Vollwalmdachhäuser der Hintersassen, imposanter Ausdruck des Gegensatzes Grundherr – Untertan.

Wie sehr in früheren Zeiten die hochaufragenden Herrensitze den Landschaftscharakter des Knoblauchslandes prägten, mag heute noch ein wenig verspüren, wer seine Blicke von der Wehrkirche Kraftshof über die offenen Felder des Knoblauchslandes zum Jagdschlößchen Neunhof schweifen läßt, dem besterhaltenen und reizvollsten aller nürnbergischen Herrensitze.

Die Anfänge des Herrensitzes verlieren sich im Dunkel der Geschichte. Zwar wird in einer Urkunde von 1246 ein Reichsdienstmann *Heinricus de Nova curia* (Heinrich von Neunhof) genannt (2), der sicherlich in Neunhof einen Ministerialsitz besessen hatte, doch konnte bis heute nicht geklärt werden, ob mit "Nova curia" nicht vielleicht Neunhof bei Lauf gemeint war (3).

Da der Beleg von 1246 somit fraglich erscheint, bleibt als älteste Erwähnung des Neunhöfer Herrensitzes eine Urkunde aus dem Jahre 1482. Damals stellte der Nürnberger Patrizier Hans Krefß d. Ä. dem Rat der Stadt Nürnberg eine Öffnungsverschreibung für seinen Sitz aus. In diesem Revers bezeugt er, daß er seine Behausung *zu dem Neuenhof hinter dem Kraftshof gelegen, die frei lauter eigen* (also nicht lehenbar) sei, mit Einwilligung des Rates der Stadt Nürnberg gebaut habe. Vermutlich handelt es sich dabei aber nicht um eine völlig neue Anlage, sondern um den Wiederaufbau eines im Ersten Markgrafenkrieg 1449 zer-

störten Herrenhauses. Aus der Zeit des Wiederaufbaus dürfte noch der steinerne Fuß des heutigen Schlosses stammen (4).

Über mehrere Zwischenbesitzer (1503 Fütterer, 1535 Reich, 1557 Gutthäter, 1594 Koler) gelangte das Schloß 1631 wieder an die Nürnberger Patrizierfamilie Krefß von Kressenstein. Im Besitz der Krefß verblieb es nun mit allen Besitzungen bis zum Aussterben dieses Familienzweiges 1856.

Im Zweiten Markgrafenkrieg kam *Neunhof im Knoblauchsland, wo ein sitzle zer schlagen und den armen vil vichs genumen worden*, mit einem relativ geringen Schaden von 800 fl. davon. Bei anderen Herrensitzen der näheren und weiteren Umgebung wurden die Schäden dagegen meist mit mehreren tausend Gulden beziffert (5).

1578/79 nahm man im Inneren der beiden Obergaden Renovierungen vor. Um dem Sitz *ein schlossisch Ansehen* zu geben, ließ Erkenbrecht Koler 1599 das Fachwerk der Obergeschosse verputzen und steinfarben anstreichen (6). Erst 1909 wurde das Fachwerk an den Erkern wieder freigelegt.

Es muß als ein großes Glück bezeichnet werden, daß im Dreißigjährigen Krieg das Neunhöfer Schlößchen nicht das traurige Schicksal der Knoblauchsländer Herrensitze in Bislohe, Großgründlach, Kraftshof, Schniegling oder Steinach teilte, sondern nur geringe Schäden davontrug.

Von umfangreichen Renovierungsmaßnahmen hören wir wieder 1736/37. Der damalige Besitzer Johann Adam Krefß ließ die Wände des Schloßgebäudes bis auf die vier Außenmauern einreißen und erneuern. Auf der Südseite wurden regelmäßige Fensterachsen durchgebrochen. Die heutige Innenausstattung des Schlosses geht größtenteils auf diese Zeit zurück. Seither hat der Sitz sein Aussehen kaum verändert.

Noch immer befindet sich das Schlößchen im Besitz der "Erbengemeinschaft des Familiengutes Neunhof". Diese hat das Schloß an das Germanische Nationalmuseum verpachtet, das hier ein Jagdmuseum einrichtete.